

## Sonne hinter dem Nebel

23. Februar, 2022, irgendwo in einer Wohnung in einem Vorort von Charkiw. An manchen Tagen muss er frühmorgens gar nicht seine Augen öffnen, um zu sehen, welches Wetter draußen ist. Sein Kopf sagt es ihm schon vorher. „Nur mehr eine Viertelstunde im Dunkeln liegen“, denkt er. Doch es ist zu spät, sein Gedankenkarussell hat ihn längst eingeholt. Er steht auf und macht sich bereit. Matheschularbeit in der zweiten, ein wichtiges Fußballmatch am Nachmittag, auf keinen Fall die Projektabgabe fürs Konservatorium versäumen, sonst kann er die Universität vergessen. Ob Maksym schon die Tickets fürs Konzert am Wochenende hat? Draußen hat es minus 15 Grad, der kälteste Tag des Jahres steht bevor.

24. Februar, 2022. Als die erste Bombe fällt, ist er noch nicht lange eingeschlafen, die AirPods stecken noch in seinem Ohr. Mit einem Schlag schreckt er hoch. Panik greift um sich. So hat er seine Eltern noch nie erlebt. Plötzlich wird ihm bewusst: „Ein Komet schlägt gerade in unser Leben ein!“ Plötzlich muss alles ganz schnell gehen. Nur das Nötigste darf mit. Nicht mehr als ein Rucksack für jedes Familienmitglied. Sein Saxofon aber muss auf jeden Fall mit. Es ist Krieg und er ahnt: All seine Zukunftspläne liegen in Scherben.

25. Februar, 2022. Sie haben es irgendwie aus der Stadt geschafft. Sie sind nun auf Großvaters Datscha am Land. Für 400 km haben sie 14 Stunden gebraucht. Ihr Vater ist kein einziges Mal stehengeblieben. Jetzt versuchen sie, sich im Keller warmzuhalten. Es gibt keinen Strom, kein Wasser, keine Heizung. Seine kleine Schwester weint. Er versucht, sie abzulenken. Aber er fühlt sich selbst ohnmächtig. Seine Schwester kuschelt sich an ihn und schläft vor Erschöpfung ein. Auch er stellt sich schlafend. Die Erwachsenen tuscheln. Hals über Kopf – zumindest fühlt es sich so für ihn an – beschließen seine Eltern die Flucht nach Österreich. Vor langer Zeit haben sie dort studiert und gearbeitet. Sie kennen das Land und die Sprache gut. Sein Herz schlägt immer schneller. „Wie soll das gehen?“, fragt er sich verzweifelt.

26. Februar, 2022. Scheiben und Wände wackeln. Immer wieder Sirenenheul, gefolgt von Explosionen. Die riesigen Rauchwolken kommen immer näher. Die Erwachsenen schauen einander besorgt an. Mama drängt zum Aufbruch. „Und du, Deduschka?“, fragt er zitternd. Sein Großvater nimmt ihn in den Arm: „Du bist stark! Du schaffst das!“

Ab 27. Februar: Tagelang fahren sie bei Minusgraden Richtung Westen. Im Auto herrscht oft gespenstische Stille. Er blickt nicht zurück, kein einziges Mal. Nach Tagen erreichen sie völlig erschöpft die Grenze zu Moldawien. Sie haben es geschafft. Die Spuren seines bisherigen Lebens sind verwischt. Er hält sein Saxophon ganz fest, denn es gibt ihm ein Gefühl von Sicherheit, ein Gefühl von Zuhause. Er weiß, irgendwann wird er die Sonne hinter dem Nebel finden.

Feber 2023, irgendwo in Wien: Vor bald einem Jahr startete der fürchterliche Angriffskrieg Russlands über die Ukraine, der zahlreichen unschuldigen Menschen das Leben gekostet hat. Die Heimatstadt meiner Titelfigur liegt in Schutt und Asche, sein Wohnhaus und seine Schule wurden komplett zerstört. Seine Freunde sind in ganz Europa zerstreut. Er besucht nun die 7. Klasse eines Wiener Gymnasiums und ist nahe daran, ein Stipendium für ein Musikstudium in Österreich zu bekommen. Sein Saxofonspiel berührt unerklärbar, unbeschreibbar. Und er träumt von einem großen Konzert. In Kiew. Irgendwann. Mit seinem Saxofon.